

SWR2 Zeitwort

28.04.1967:

Der Boxer Muhammad Ali verweigert den Militärdienst

Von Julia Haungs

Sendung: 28.04.2023

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2021

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autorin:

Als Muhammad Ali am Morgen des 28.4.1967 am Musterungszentrum in Houston ankommt, bestürmen ihn die Reporter: ‚Hey Champ, wirst du es wirklich tun?!‘ Ali weiß, dass er gerade alles aufs Spiel setzt: seinen Ruf, seine Karriere, seine Freiheit. Wenn der 25-Jährige heute wie angekündigt den Wehrdienst verweigert, werden Medien und Politik über ihn herfallen. Und doch kann er nicht anders, wie er in einem Interview erklärt.

O-Ton von Muhammad Ali:

„Mein Gewissen verbietet mir, meinen Bruder zu erschießen. Oder dunkelhäutige oder arme Menschen, nur weil das mächtige Amerika das so will. Wofür sollte ich sie erschießen? Sie haben mich nie einen ‚Nigger‘ genannt. Sie haben mich nicht gelyncht. Sie haben meine Mutter nicht vergewaltigt. Und sie haben auch meinen Vater nicht umgebracht. Warum also sollte ich auf sie schießen?“

Autorin:

Vor drei Jahren hat der junge Boxer seinen Namen von Cassius Clay in Muhammad Ali geändert und ist Mitglied der „Nation of Islam“ geworden. Seitdem lebt er als gläubiger Muslim. Das hat ihm in der Öffentlichkeit schon jede Menge Ärger eingebracht. Dass Ali jetzt mit Berufung auf seinen Glauben nicht in den Vietnamkrieg ziehen will, bringt das Fass zum Überlaufen. Dem selbstbewussten Schwarzen, der sich mit seiner großen Klappe über die Jahre viele Feinde gemacht hat, schlägt der Hass der weißen Mehrheitsgesellschaft entgegen. Aber Ali ist fest entschlossen, nicht klein beizugeben. In seinen Lebenserinnerungen beschreibt er den entscheidenden Moment:

Kommentar von Muhammad Ali:

„Der Leutnant ist mit dem Mann links neben mir fertig. Alle scheinen den Atem anzuhalten. Im Zimmer ist es still geworden, und der Leutnant sieht mich eindringlich an. Er weiß, dass sein General, sein Bürgermeister und jeder Mann im Musterungszentrum von Houston auf diesen Augenblick gespannt sind. Irgendwas geht in mir vor. Es ist, als würde mein Blut ausgewechselt. Ich spüre, wie die Angst aus mir hinausfließt und durch Wut ersetzt wird.“

Autorin:

Diese Wut hat sich in Ali seit langem angestaut. Er hat sich aus armen Verhältnissen zum Weltmeister im Schwergewicht hochgearbeitet. Wenn er boxt, schaltet die ganze Welt den Fernseher ein. Aber wenn er in seiner Heimat ein Restaurant betritt, wird er nicht bedient, weil er schwarz ist. Ali weigert sich, jetzt plötzlich wie gefordert Patriotismus zu spüren.

O-Ton von Muhammad Ali:

„Ich werde nicht zehntausende Meilen entfernt dabei helfen, arme Menschen umzubringen, nur damit die weißen Sklavenhalter weiter über die dunkelhäutigen Menschen dieser Welt herrschen können.“

Autorin:

Kaum hat Ali die Musterungsbehörde verlassen, entzieht ihm die World Boxing Association den Weltmeistertitel und seine Boxlizenz. Der Staat kassiert seinen

Reisepass ein. Ali wird zu einer Strafe von 10.000 Dollar und fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Auf Kaution bleibt er zwar auf freiem Fuß. Seine gloriose Karriere scheint allerdings beendet. Die nächsten Jahre verdient Ali sein Geld mit TV-Auftritten und Vorträgen an Universitäten. Anfeindungen begegnet er selbstbewusst.

O-Ton von Muhammad Ali:

„Ihr seid meine wahren Gegner, wenn ich Freiheit will. Ihr seid meine Gegner, wenn ich Gerechtigkeit oder Gleichberechtigung will. Ihr wollt, dass ich an eurer Seite in Vietnam kämpfe, aber Ihr steht nicht einmal zu Hause auf meiner Seite.“

Autorin:

Ende der 60er Jahre schlägt das gesellschaftliche Klima um. Längst ist Ali nicht mehr der einzige, der die Stimme gegen den Vietnamkrieg erhebt. Im Juni 1971 hebt der Oberste Gerichtshof das Urteil gegen Ali einstimmig auf. Der 29-Jährige bekommt seine Boxlizenz zurück und darf wieder in den Ring steigen. 1974 holt er sich gegen George Foreman den Weltmeistertitel zurück. Der so genannte „Rumble in the Jungle“ gilt vielen Experten als einer der größten Boxkämpfe aller Zeiten. Ali wird allerdings später sagen: der größte Sieg seiner Karriere sei das Urteil gewesen, das erklärte, seine Wehrdienstverweigerung sei rechtmäßig gewesen.